

Das Fundament unserer Hoffnung

Osterpredigt zu Markus 16 und 1. Korinther 15

Am Abend, als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um den Toten damit zu salben. 2 Ganz früh am Sonntagmorgen, als die Sonne gerade aufging, kamen sie zum Grab. 3 Unterwegs hatten sie noch zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?« 4 Denn der Stein war sehr groß. Aber als sie hinsahen, bemerkten sie, dass er schon weggerollt worden war. 5 Sie gingen in die Grabkammer hinein und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen. Sie erschrecken sehr. 6 Er aber sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Hier seht ihr die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. 7 Und nun geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: »Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, genau wie er es euch gesagt hat.« 8 Da verließen die Frauen die Grabkammer und flohen. Sie zitterten vor Entsetzen und sagten niemand ein Wort. Solche Angst hatten sie.

Wir haben das Osterevangelium gelesen, die älteste Osterbotschaft in der Bibel, aus Markus 16.

Drei Frauen sind im Morgengrauen unterwegs: Sie wollen den toten Jesus salben, seinen Leib mit Ölen einreiben, die gut riechen und eine konservierende Wirkung haben. Das ist ein guter Brauch im damaligen Israel. Sie mussten den Sabbat abwarten, weil man dann nichts kaufen kann, aber am Sonntagmorgen – damals ein ganz normaler Arbeitstag, da nehmen sie ihre Ersparnisse mit, um Öl zu kaufen und ihrem toten Meister einen letzten Dienst zu erweisen und ihn würdig zu bestatten. So macht man es, wenn jemand gestorben ist in der Familie oder im engsten Freundeskreis. Nach dem Schrecken des Freitags haben sie sich nun damit abgefunden, dass Jesus tot ist. Sie haben wenig geschlafen, aber viel miteinander geredet, geweint, schließlich miteinander geschwiegen und beschlossen, einfach das nächstliegende zu tun: Für ein ordentliches Begräbnis zu sorgen, mit gutem Salböl.

Und dann kommt das andere Erschrecken. Denn es ist etwas passiert, mit dem sie nie und nimmer gerechnet haben: Das Grab ist offen, der Leichnam ist fort, stattdessen werden sie von einem rätselhaften Fremden angesprochen. „Habt keine Angst“ sagt er ihnen. „Jesus ist auferstanden Er ist nicht mehr hier im Grabe. Sagt es den Jüngern, sagt es

Petrus. Er wird vor euch her gehen nach Galiläa, in seine und eure Heimat, wo alles angefangen hat. Dort werdet ihr ihn wiedersehen.“

Was für ein Erlebnis im Morgengrauen! Kein Wunder, dass die drei Frauen erst einmal voller Angst davonlaufen. Jesus lebt ? Aber sie haben doch selbst gesehen, wie er gestorben ist, sie waren die ganze Zeit dabei, auch als sein Leib vom Kreuz abgenommen und in die Grabhöhle gebracht wurde, sie haben es alles genau gesehen und miterlebt. Und nun: auferstanden ?

Das kann doch nicht sein! Das hat es doch noch nie gegeben, höchstens in der Phantasie, in Geistergeschichten und Märchen, aber real, in unserem eigenen Leben ? Eine Sinnestäuschung ? Nein, das kann es nicht sein, sagt Salome, wir haben es ja alle drei gesehen und gehört. Überhaupt haben wir ja manches Wunderbare erlebt, als wir mit Jesus unterwegs waren: Wie er die Menschen gesund gemacht hat. Wie der Sturm plötzlich aufhörte, das haben die Jünger erzählt, und wie er das Brot geteilt hat und es immer mehr wurde. Und einmal hat er ja auch ein totes Mädchen auferweckt, und Lazarus, seinen Freund. Aber nun dachten wir doch, die Zeit der Wunder sei vorbei, nun wo sie ihn umgebracht haben.

Was hat der Fremde gesagt ? Wir müssen es den anderen sagen, Petrus und des Jüngern. Los, gehen wir hin ! „Ich

trau mich gar nicht, davon zu sprechen“ sagt Magdalena. „Bestimmt halten sie uns für verrückt und glauben uns nicht.“ – „Egal“ erwidert die andere Maria, „Sie müssen es einfach erfahren. Sonst verpassen wir noch das Wiedersehen mit Jesus. In Galiläa will er uns treffen, hat der Fremde gesagt. Das müssen die anderen erfahren, los, gehen wir.“

Was für eine Wende, was für ein unerwartetes Licht an einem dunklen Morgen. Dies ist der Anfang gewesen, von Markus als dem ältesten der Evangelien-schreiber kurz und knapp überliefert.

Der Tod ist durchbrochen, die Geschichte mit Jesus geht weiter, das Leben geht weiter, die Zeit der Wunder ist noch keineswegs vorbei. Das ist der Osterjubiläum, in den wir auch heute einstimmen:

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden.

Das erlebte Jahre später auch ein Mann namens Saul aus Tarsus. Saul war sein jüdischer Name, sein römischer Name aber lautete Paulus. Und auch für ihn war es zunächst nur ein großes Erschrecken. „Saul, was verfolgst du mich“, so hört er die Stimme des Auferstandenen, wird zugleich geblendet von einem überhellen Licht und stürzt vom Pferd, vor den Mauern der Stadt Damaskus. Auf einem Bild hier in der Fensterrosette ist es dargestellt. Die Begegnung des Paulus mit Jesus gehört zu den grundlegenden Ereignissen

im Neuen Testament. Denn sie ist zugleich die Berufung des Paulus zu einer ganz besonderen Mission. Er, der bis dahin die Christen als schädliche Sektierer angesehen und verfolgt hat stellt sein ganzes bisheriges Leben auf den Kopf und vollzieht eine radikale Umkehr. Er lässt sich alles über Jesus berichten und lässt sich taufen. Damit beginnt seine Mission als reisender Apostel, die ihn auch nach Korinth in Griechenland führt. Damit beginnt auch sein theologisches Nachdenken, und seine Auseinandersetzung mit den anderen Aposteln. Dass Jesus auferstanden ist, damit fängt alles an, das ist das Grunddatum der christlichen Mission und ist unbestritten in allen neugegründeten Gemeinden, wie auch in der Urgemeinde in Jerusalem.

Aber wie ist es mit den anderen Toten ? Mit denen, die auf die Wiederkunft des Herrn warten und darüber gestorben sind ? Mit den Müttern und Vätern des Glaubens ? In Korinth sagt man: Die sind verloren. Für sie ist alles zu Ende.

Und dagegen wendet sich Paulus in diesem Briefkapitel. Denn aus seinem unerschütterlichen Glauben an die Realität und die Macht des auferstandenen Jesus kann er nur eine einzige Schlussfolgerung ziehen: Wer glaubt und getauft ist, der gehört zu Jesus, der hat sein Schicksal unlösbar mit Jesus verbunden. Und so gewiss er mit Jesus durch manches Leiden geht, so gewiss wird er auch mit ihm auf-

erstehen und ein neues Leben haben, denn der Tod hat seine Tödlichkeit verloren, schon damals am Ostermorgen.

Paulus weiß nichts mehr von den drei Frauen, Magdalena, Maria und Salome, zumindest erwähnt er sie nicht. Vielleicht nur deshalb, weil Frauen in der Antike nicht als Zeugen vor Gericht auftreten konnten und ihre Aussagen deshalb nicht als Grundlage einer ganzen Kirche gelten durften. Er sagt aber, dass Jesus von Kephas, also Petrus gesehen wurde und von den 12 Jüngern, danach von 500 Brüdern zugleich, von denen die meisten noch leben und als Zeugen befragt werden können.

Liebe Gemeinde: Die Osterbotschaft ist die Grundlage aller christlichen Verkündigung. Und der Glaube an die Auferstehung ist nicht etwas beliebiges, sondern gehört zum Christsein dazu, von Anfang an. Darin hat Paulus völlig recht.

Für mich heute bedeutet Ostern eben dies: Dass der Tod nicht das letzte Wort behält. Dass ich trotz Tod und Trennung Grund zur Hoffnung habe, und dass diese Hoffnung meine Lebenswirklichkeit real verändert.

Unsere Toten sind im Frieden, sie sind erlöst, vollendet, vorausgegangen, im Himmel, in der Ewigkeit, in der Freiheit . Es gibt vieles, was wir über die Toten sagen und denken können. Nur eins sind sie garantiert nicht: verloren, ausgelöscht oder vergessen. Denn stärker als der Tod ist die Liebe. Stärker als der Tod ist die Kraft Gottes, die Wunder voll-

bringt, und die in den Schwachen mächtig ist. Stärker als die trennende Macht des Todes ist die heilende und verbindende Macht von Gottes Geistkraft.

Ostern heißt: Der Tod hat seine Tödlichkeit verloren. Wir brauchen ihn nicht mehr zu fürchten, weder seine Kälte, noch seine Endgültigkeit. Ostern bedeutet, dass uns Mut geschenkt wird, Mut zum Leben, Mut zum Handeln, Mut zum Bekenntnis, Mut auch in Bedrohung und Gefahr. Ostern bedeutet, dass uns ein aufrechter Gang geschenkt wird, ein unzerstörbares Lachen, ein unerschütterliches Vertrauen. Ostern bedeutet auch, dass die Liebe siegt, dass Versöhnung möglich ist, und dass Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll.

Gott überlässt die Welt und uns Menschen nicht den Todesmächten. Er schafft neues Leben. Paulus sagt: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Er bekommt das Recht, ein anderer zu werden. Er wird nicht festgenagelt auf das, was in der Vergangenheit war.

Paulus sagt in einem wunderschönen Wort: Jesus, unser Bruder, ist der Erstgeborene von den Toten. Darum haben wir nicht nur einen liebenden Vater im Himmel, sondern auch einen großen und starken Bruder, der uns gegen alles Böse verteidigen wird, weil er ja sogar den Tod besiegt hat.

Im Vertrauen auf ihn dürfen wir alle Ängste ablegen, im Vertrauen auf ihn sind wir in Wahrheit erlöst und frei.

Amen.